

Neu-Breidenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile ober deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Fruchtpreise zu Neuß am 8. November.

Weizen, neuer hies. 1. Qu. 16 70	Hafer (alter 12 —
„ „ „ 2. „ 16 —	„ „ „ 2. „ 10 —
Landroggen neuer 1. „ 12 60	Avel (Hühner) 100 Kilo 21 20
„ „ 2. „ 11 80	„ „ 2. „ 22 70
Gerste (Winter) 11 50	Kartoffeln 4 50
„ (Sommer) — —	„ 500 Kilo 36 —
Buchweizen 100 Kilo — —	„ „ 20 —
„ „ Roggen höher.	
Mehl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 51 —	
Mehl per 100 Kilo feinstes 52 50	
„ „ 2. 52 —	
„ „ 3. 52 —	
„ „ 4. 52 —	
„ „ 5. 52 —	
„ „ 6. 52 —	
„ „ 7. 52 —	
„ „ 8. 52 —	
„ „ 9. 52 —	
„ „ 10. 52 —	
„ „ 11. 52 —	
„ „ 12. 52 —	
„ „ 13. 52 —	
„ „ 14. 52 —	
„ „ 15. 52 —	
„ „ 16. 52 —	
„ „ 17. 52 —	
„ „ 18. 52 —	
„ „ 19. 52 —	
„ „ 20. 52 —	

Deutschland.

□ Berlin, 5. Nov. Seit dem Sommer schon steht die Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle im Vordergrund der Erörterung. Ehe wir jedoch zu der Frage selbst Stellung nehmen, sei zunächst auf die augenblickliche Lage der Sache hingewiesen. Die Forderung der Zollerhöhung geht von den Agrariern, und zwar in erster Linie von den Großgrundbesitzern im Osten aus, zu deren Gunsten schon in der letzten Session die Erhöhung der Brauereisteuer durchgesetzt wurde. Die Hauptvertreter in der agrarischen Forderung in der Presse ist die hiesige „Kreuzzeitg.“, welche täglich Schmerzensschreie der „nothleidenden Landwirtschaft“ bringt und zum Theil sehr übertriebene Anforderungen gestellt hat. Das Uebertriebene dieser Forderungen hat aber selbst in solchen konservativen und freiconservativen Blättern, welche der Landwirtschaft wohlwollen, eine starke Reaction mit entschiedenen Warnungen vor der Ueberspannung des Bogens zur Folge gehabt. Zu den warnenden Blättern gehören besonders die „Schlesische Ztg.“ und die hiesige „Post“. Entschiedene Gegner jeder weiteren Zollerhöhung landwirtschaftlicher Producte sind, abgesehen von den Socialdemokraten, die Freisinnigen und deren Presse, während die Nationalliberalen dabei gewaltig in die Klemme kommen, weil sie im Grund gegen die

Zollerhöhung sind, andererseits aber auch dem Fürsten Bismarck, falls er mit einer Vorlage vor den Reichstag tritt, nicht zu widersprechen wagen. Das Cartell könnte bei dieser Gelegenheit, diesem Interessenkampfe, in die Luft fliegen, und daher rühren auch die Mahnungen der freiconservativen und nationalliberalen Blätter zur „Mäßigung“. Was das Centrum anbelangt, so hat dasselbe bekanntlich für den geringen Schutz von 1879 im Interesse der Landwirtschaft gestimmt, und das war um so billiger, als damals auch die Interessen der Industrie durch Schutzölle gegen den ausländischen Waarenimport gewahrt wurden. Die Agrarier setzten dann, als die geringen Schutzölle von 1879 den erhofften Einfluß nicht übten, im Jahre 1885 eine sehr bedeutende Erhöhung landwirtschaftlicher Zölle durch, z. B. beim Roggen von 1 Mark auf 3 Mark, also um volle zwei Drittel. Der Wunsch der Agrarier ging dahin, durch die Schutzölle der heimischen Landwirtschaft höhere Preise für ihre Producte zu sichern. Indessen dieser Wunsch ging, bei dem steten Fallen der Weltmarktpreise, trotz der bedeutenden Zollerhöhungen nicht in Erfüllung. Enttäuscht in ihren Erwartungen machten die Agrarier, als der erhöhte Zolltarif von 1885 kaum trocken geworden, für eine zweite Zollerhöhung Propaganda, votirten aber trotz der Klagen freischweg eine unnötige Ausgabe im Reichs- und Landtage nach der anderen. Auch für die Schutzollerhöhungen des Jahres 1885 trat das Centrum, wenigstens zum größten Theil ein. Wenn nun aber eine Zollerhöhung in einem Umfange und in einer Höhe wie jetzt gefordert wird, so bedarf es dabei einer viel eingehenderen Prüfung als die beiden ersten Male. Von den jetzigen Forderungen der „Extremen“ sagt selbst die „Conserv. Corr.“, deren Aeußerung heute vom „Staatsanz.“ abgedruckt wird, daß sie „über das Ziel hinaus-schießen“. Forderten doch gewisse Stimmen eine plötzliche Erhöhung des Roggenzolles von 3 auf 8 Mark! Die Regierung hatte schon im Frühjahr sich zu der Zollerhöhungsfrage im Ganzen günstig gestellt. Zustatten kommt es für ihre Vorlage, daß der Landwirtschaftsrath darüber seine Wünsche ausbrückt. Derselbe hat sich heute dahin ausgesprochen, daß die meisten Zollpositionen von 1885 zu verdoppeln (also die von 1879 zu verdreifachen) sind, manche Zölle will er mehr als verdoppelt wissen und außerdem wünscht er auch solche Producte verzollt, die bisher

zollfrei waren. Die „Nordb.“ rühmt heute das „Gewicht“ dieser Beschlüsse und das strengsinnliche der Verhandlungen. Beides scheint uns nicht zutreffend, denn der absonderlich zusammengepackte Rath (Katholiken sind darin fast gar nicht, die einzelnen Bezirke durchaus nicht den Ziffern entsprechend vertreten) besteht aus reinen Interessenten, die zudem ihre Sache mit Leidenschaftlichkeit und ohne eingehende Prüfung erledigten, Leute anderer Meinung aber fast verkehrten. Wer so handelt, imponirt nicht, und darum tagiren wir die Beschlüsse nicht allzu hoch. Wenn die Regierung später auf diese Beschlüsse sich berufen sollte, so wird man auf die Verhandlungen bloß hinzuweisen brauchen. In erster Linie interessiert nun die Frage: wie wird sich das Centrum verhalten? Herr v. Schorlemer, der sein Reichstagsmandat niedergelegt hat, tritt im westfälischen Bauernverein für die Zollerhöhung ein, freilich ohne sich über das Maß der Erhöhung auszusprechen. Dr. Reichensperger hat soeben eine sehr lehrreiche, mit großer Ueberzeugung und Kenntniß geschriebene Broschüre gegen die Zollerhöhungen veröffentlicht. Schon diese Differenz zwischen zwei Männern, denen Niemand das Gerechtigkeitsgefühl absprechen wird, zeigt, wie schwierig die Entscheidung ist. Die ganze Vergangenheit des Centrums bietet zum Glück die volle Gewähr, daß es bestrebt sein wird, das Wohl des ganzen Vaterlandes im Auge zu behalten, denn um dieses handelt es sich bei einer so hochwichtigen Frage, nicht um Bevorzugung Einzelner zum Schaden Anderer.

□ Berlin, 5. November. Neueren Meldungen zufolge wird die Rückkehr des Kaisers von Rußland über Deutschland erfolgen. Indessen wird officiös unausgesprochen, daß das Erscheinen in Berlin lediglich von der Hoflichkeit, nicht von politischen Gründen dictirt sei. Die „Kreuzzeitung“ geht heute noch einen Schritt weiter, sie meldet von starken Ansammlungen russischer Truppen an der österreichischen und deutschen Grenze. Es soll einmal die bei Moskau stehende Cavallerie-Division (24 Schwadronen mit 16 Geschützen) an die österreichische Grenze bei Lublin vorgeschoben sein, und ebenso seien Truppen, die jetzt bei Wilna stehen, zur Verstärkung der an der preussischen Grenze stehenden Regimenter bestimmt. Das conservative Blatt macht darauf aufmerksam, daß die Verstärkungen preussischer Festungen im Osten (Königsberg, Thorn, Posen) lediglich einen

Söthenluft

von Cary Groß.

10. Kapitel. — Die Brüder.

Madame de Melville, Armandine's Mutter, hatte recht gehabt, zu versichern, daß sich in Nizza die „Saison“ nicht weniger glänzend gestaltete, als in Mailand. Nizza schien in diesem Jahre, mehr wie je, das Rendezvous der eleganten Welt Europas zu sein. Alle die geschmackvollen Villen waren bewohnt, die Gasthöfe nicht minder, und die Art der Gäste ließ einen jener brillanten Carnevale voraussehen, wie sie sich seit Jahren in Nizza wiederholten. Obgleich nur importirtes Gewächs daselbst wuchs und gedeiht es besser, als die vollstündlichen Fasnachtsfeste der italienischen Städte, die in dem Maße absterben, als das alte Volksleben sich umgestaltet oder verkümmert. Nichtsdestoweniger erfreuen in Nizza die reichen Fremden, besonders Russen und Engländer, sich an der künstlichen Belustigung, dem Erzeugniß der Speculation, und bilden sich dabei ein, südlische Volksfeste zu genießen.

Ob solche Annahme berechtigt oder thöricht sei, kam für Madame de Melville nicht in Betracht. Unbekümmert um die Veranlassung, war sie zufrieden, wenn ein reges Leben die Gesellschaft beherrschte, Einladungen sich drängten und sie in der bunten Menge zu größerer Geltung kam, als dies in einer normalen Gesellschaft möglich war, wo die allzu gewagten Veränderungen in ihrem Leben bekannt waren.

Sie, die erst seit wenig Jahren wieder mit dem Gatten vereint war, der in so schlechtem Rufe stand wie sie selbst, während die Söhne dem Beispiel des Spielers und Mäßiggängers entsprachen, das er ihnen gab, sie wußte gar wohl, daß höchstens in Nizza, wo so oft die Gäste wechselten, sie sich mit einiger Sicherheit zeigen konnte, und auch höchstens hier auf günstige Zufälle rechnen durfte, für eine glänzende Verheirathung ihrer Tochter, welche für gewöhnlich dem Schutze ihrer klugen Schwester anvertraut war.

Sie hielt deswegen auch die Augen offen und bemerkte gar wohl, wenn unter den reichen Fremden in Nizza solche waren, die gute Partien für Armandine wären. Diesmal stand zu oberst auf ihrer Liste Graf Alfred Stahrberg, der schon seit Beginn des Winters mit seiner Mutter eine der anmuthigen Willen in der Promenade des Anglais bewohnte. Es hatte des geübten Forstblicks der Madame de Melville bedurft, um die stillen Gäste zu entdecken, die so zurückgezogen wie möglich lebten.

Alfred's Gesundheit hatte sich trotz des milden Winters und der Seeluft immer noch nicht befestigt; war auch sein Gang wieder elastisch, sein Aussehen kräftiger geworden, so wich doch der trübe, leidende Ausdruck nicht von dem einst so fröhlichen Antlitz, und es sah aus, als habe ihn seine frühere Energie und Geistesfrische für immer verlassen. Alfred's Mutter sah es mit andauernder Sorge und suchte nach den Ursachen, ohne die rechte finden zu können. Sie konnte auch nicht wissen, daß an der ihren Sohn bedrückenden Trauer der Mißerfolg von Nachforschungen Schuld war, die ihr selber Geheimniß blieben. Er hatte stets sorglich vermieden, sie wissen zu lassen, daß er nachsuchte, wohin Raimonda sich gewandt hatte und daß in dem Maße seine Lebenslust und seine Kraft schwanden, als seine Erfundungen fruchtlos blieben.

Er mißtraute der Gräfin noch immer und zumal, seit er bemerkt zu haben glaubte, daß ihr Schmerz um Raimonda's ungewisses Loos, der anfangs aufrichtig war, allmählich einer Art Gleichgültigkeit wich und sie alles aufbot, die Erinnerung an die einst geliebte Pflegetochter zu verbannen.

Diese Wahrnehmung verschloß immer mehr das Herz des Sohnes seiner Mutter, so daß diese, nebst dem Schmerz über die fühlbare Entfremdung, auch noch peinlich unter der Ungewißheit litt, was sie zu thun und zu beginnen habe, seine Genesung herbeizuführen, oder wenn wahr war, was die Ärzte sagten, die sein Leiden für gehoben erklärten, was geschehen sollte, seinen Jugendmuth neu zu erwecken. — Die Sorge um Alfred ließ die Gräfin nicht zur Ruhe kommen und verbanderte sie, an sich selbst zu denken, obgleich die innere Unruhe auch ihre eigene Gesundheit schädigte.

Die arme Frau hätte selbst nicht sagen können, wie das so allmählich gekommen war, daß an die Stelle ihres einstigen Egoismus so viel Liebe zu ihrem Sohne trat, und sie zu einer zärtlichen besorgten Mutter machte.

Er lohnte ihr ihre Liebe durch manches zärtliche Wort, aber seine Trauer währte fort und nichts löste den Vann des Mißtrauens, das sie beide bedrückte. — Die Gräfin wagte immer weniger auf jene Tage zurückzukommen, wo das Uebel seinen Anfang genommen, und fürchtete, das einzige Wort auszusprechen, was Alfred interessirte.

Sie war unendlich froh, als endlich Erwin in Nizza anlangte, da sie in ihm eine mächtige Stütze in der Bekämpfung von Alfred's Trübsinn hoffte: sein Verdienst war es auch, daß Madame de Melville anfangs, Genaueres über die stillen Fremden zu erfahren und Hoffnungen auf sie baute.

Erwin, der schon viel eher den kranken Bruder hatte aufsuchen wollen, aber lange dienlich zurückgehalten worden war, bis ihm endlich mit erlangtem Officierspatent auch ein

längerer Urlaub ertheilt wurde, hatte erwartet, den Bruder fast hergestellt zu finden und rechnete darauf, mit ihm den berühmten Carneval frühlich zu durchleben. Sein Befremden, den Bruder noch so unverändert und trüb zu finden, war daher groß; er sann darauf, wie er das Verarmte nachholen und zu des Bruders Erholung beitragen könne.

Es dämmerte in ihm auf, daß mit dessen Leiden Ursachen in Verbindung stehen könnten, die man ihm nicht mittheilte und obgleich er sich vornahm, der Wahrheit auf den Grund zu kommen, beschloß er doch, auch vor allem darauf zu dringen, daß Alfred sich restituere. Er hielt Berstreuung für ein Radicallmittel gegen alle Leiden, und wollte, daß es ohne Verzug angewandt werde.

Erwin's erste Sorge war es denn auch, der Mutter vorzustellen, das Leben, welches sie und Alfred führten, müsse geändert werden. Sie solle Karten abgeben, Besuche empfangen, Leute zu Tisch einladen, falls Alfred fortahre, nicht in Gesellschaft gehen zu wollen, bei sich frohe Gesichter vereinigen, dies sei zu Alfred's Herstellung unumgänglich nöthig. „Ich sehe ja nun Dich“, sagte Alfred, dem vor Veränderungen bangte, „und das — glaube mir — erheitert mich und genügt mir.“

„Ach was!“ redete Erwin dagegen; „das ist durchaus nicht ausreichend; ich bin nicht gleichmäßig heiter; wenn meine Launen eintreten, würde ich Dich eher langweilen oder quälen, als unterhalten. Ich habe kein Talent, Schwermtüthige zu erheitern, obgleich Tante Lucie und Mama es mir unbegreiflicherweise zutrauen: ist es doch nicht das erstemal im Leben, daß ich als Erheiterungsmittel verschrieben wurde, und zwar wieder wie das erstemal bis in das südlische Frankreich; wie sich das sonderbar trifft!“

Die Gräfin sah bei dieser Rede beunruhigt von ihrem Buche auf, aber Alfred fragte bereits: „Wie war das? Ich habe nie von Deiner Eigenschaft als Heilmittel gehört?“

„Nicht? — Du weißt aber doch, daß ich einmal vor mehr denn zehn Jahren wohlverpackt von Elbwitz nach Südfrankreich verpackt wurde? Nicht gerade als Postkaut, aber unter meiner alten Engländerin eigenhändiger Fürsorge, folglich „highly recommended“, während Du mit Herrn Weiß nach der Schule zogst. Es geschah, damit ich die kleine Raimonda von Heimweh oder sonstiger Schwermuth kuriren helfen sollte; nun wohl, ich reuifirte damit so wenig, als jetzt bei Dir, und sie war ungezogen genug, mich noch zu ärgern; wenn sie, trotz der vielen Vengelen, die ich für lebenswürdig und amüfiant hielt, mich mit ihren großen, traurigen Augen so lange anblickte, bis sie wieder voll Thränen standen.“ — Erwin hatte ganz gut bemerkt, daß, während er sprach, seiner Mutter Unruhe sich mehrte und Alfred bläffer

lebensvollen Charakter haben, da man mit Festungen bekannt-
lich Niemand angreifen könne.

Berlin, 7. Novbr. Es verlautet, daß Prinz Wilhelm
heute nach San Remo reist.

Berlin, 5. Nov. In stark besuchter Versammlung der
Gesellschaft für Erdkunde gab heute Abend Lieutenant
Wismann, von dem Vorsitzenden feierlichst begrüßt, eine
eingehende Darstellung seiner letzten Durchquerung Africa's.
Seine Expedition bestand aus 1000 Köpfen, die wäh-
rend der letzten Wochen der Reise furchtbar unter Pöden
sowie wiederholten Kämpfen mit den Eingeborenen zu leiden
hatten. Unter seinen Mittheilungen waren die bemerkens-
werthe, daß sich seit seiner letzten vor vier Jahren ge-
machten Reise in jenen Districten eine völlige Veränderung
unter den dortigen Stämmen vollzogen. Während früher
noch eine gewisse ursprüngliche Kultur dort geherrscht habe,
sei dieselbe bereits unter den fortwährenden Einwirkungen
der Entwicklung des Congothaates in raschem Sinken be-
griffen. Auch die Tauschmittel änderten sich bereits; nicht
mehr die Kaurimuschel, sondern europäische Gewehre und
Pulver würden tief im Innern Africa's von Negerstämmen
verlangt, die noch keine Weissen sahen. In Verbindung
damit breite sich ein schrecklicher Menschenhandel und Sklaven-
handel aus, wie sie früher nicht bestanden. Wismann's
Reiseroute ging auf Ostian's Rath von der Westküste Africa's
etwas südlich vom Congo aus, wandte sich zunächst nach
dem Kaffaistrom, verfolgte denselben mehrere Grad nördlich,
durchschnitt in nordöstlicher Richtung das Congoboden, und
wandte sich dann, weil die Schwierigkeiten unübersteiglich
wurden, nach Niangwe, von wo aus die bekannten Wasser-
straßen des ostafrikanischen Seengebietes erreicht wurden, die
nach der Ostküste Africa's führten.

Der Geh. Finanzrath Eilers, vortragender Rath im
Finanzministerium, ist gestern gestorben.

Die deutsch-afrikanische Gesellschaft hat einen neuen
Bericht zu verzeichnen. Einer ihrer Beamten, Referendar
a. D. Fritz Spühn, ist in Ostafrika am Fieber gestorben.

Ueber russische Truppenverstärkungen an der
österreichischen und preussischen Grenze werden der
Kreuztg. weitere Mittheilungen gemacht. Die ganze bei
Moskau stehende Cavallerie-Division, bestehend aus einer Anzahl Ge-
schütze wäre von dort abgerückt, und es sei kein Geheimniß,
daß dieselbe nach der österreichischen Grenze marschiere, wo
dieselbe in der Gegend von Lublin Standquartiere beziehen
sollte. Die bei Moskau stehende 13. Cavallerie-Division ge-
hört zu dem XIII. Militär-Bezirk und besteht aus den 3
Dragoner-Regimentern Nr. 37, 38 und 39, dem Drenburger
Kosaken-Regimente Nr. 2 und 2 reitenden Batterien. Fünf
Regimenter haben 6 Schwadronen, so beträgt der Zuwachs
von russischen Truppen an der österreichischen Grenze 24
Schwadronen und 16 Geschütze. Ebenso wurde in Wilna
offen davon gesprochen, daß auch dort Truppen designirt
seien, um die an der preussischen Grenze stehenden Re-
gimenter zu verstärken.

Um den Schreiber der Rohrpostkarten, die vor
einigen Tagen die Börse aufregten, zu ermitteln, hat die
Staatsanwaltschaft Einsicht in die Geschäftsbücher mehrerer
Börsenbesucher genommen. Ob die am Dienstag abgeschlos-
senen Geschäfte irgend einen Anhalt für die Ermittlung des

wurde. — Er fuhr in möglichst harmlosem Tone fort;
„Schade, daß ich damals noch so ungebildet war, Goethe
noch nicht gelesen zu haben, ich hätte sonst die kleine Mignon
heissen können, gerade so sah sie aus. Man hätte immer
fragen mögen: „Was hat man Dir du armes Kind gethan?“
Schade, daß sie nicht hier ist, sie könnte mir bezeugen, wie
unglücklich meine Bemühungen ausfielen und sie, statt hei-
terer, immer trauriger wurde.“

„Keine Cigarre, Alfred?“ — „Ja so, Du rauchst nicht!“
Erwin zündete sich selber eine Cigarre an, nur um Al-
fred während des Rauchens besser beobachten zu können.

„A propos, was ist denn eigentlich aus Raimonda ge-
worden?“ fragte er, nachdem er einige Bisse gethan. „Jetzt,
wo sie sich in unserem Haushalt nützlich machen könnte, ist
sie nicht hier! Hat man sie als Gouvernante weggeschickt?“
Nicht? Du schüttelst den Kopf, Mama? — Um so besser;
sie wäre auch viel zu hübsch dazu. — Oder hat sie am Ende
gar eine Liebchaft angefangen?“

„Erwin!“ rief Alfred unmutig und sein Gesicht röthete
sich mit einem Male.

„Nun, was giebt's? Sind schöne Mädchen vielleicht über-
sich? Eine Möglichkeit erhobene?“

„Sie sollte es sein! — über die Möglichkeit nämlich, daß
Du Dir erlaubst, in leichtem Tone von ihr zu sprechen! —
Doch lassen wir das, ich fühle mich unwohl.“ Erwin ließ
das Gespräch fallen; er wußte genug. Aber gerade darum
baute er seinen Plan für sein Heilverfahren besser aus. Er
rechnete so: Ist Alfred verliebt — und schlechten Geschmacks
hat er dabei nicht bewiesen — so ist eine homöopathische Kur
das Beste. Gleich muß mit Gleich vertrieben werden. In
diesem Sinne halte ich viel auf Homöopathie; sie hilft sicher.
Alfred muß sich wieder verlieben, das ist ganz einfach und
dazu müssen Leute her, die unserer Mignon das Gleichge-
wicht halten. Ich will folglich Umschau halten. — Arme
Mignon-Raimonda! Was aus ihr geworden ist? Sie
dauert mich doch in der That.

Aus Mitleid trällerte Erwin, ohne der falschen Noten
zu achten, Weber's „Kennst Du das Land?“ und ließ dabei
die Nizzaer Damen in Gedanken Revue passiren, denn er
hatte schon gleich in den ersten Tagen möglichst viel Besuche
gemacht und nach schönen Gesichtern Umschau gehalten.

Keine — das mußte man gesehen, — war unter den
Nizzaer Schönheiten, die Raimonda gleichgestellt werden
konnte. Erwin war daher um so begieriger auf Armandine
de Melville, die man ihm gerühmt hatte. Als sie denn auch
endlich aus Mailand anlangte, war er einer der ersten Be-
sucher im Salon der Melville und gerade, weil er Armandine
so total verschieden von Raimonda und in ihrer Art gleich-
falls eine Schönheit fand, hielt er sie für die rechte Persön-
lichkeit, durch welche die homöopathische Kur Alfred's be-
wirkt werden könne.

(Fortsetzung folgt.)

Herrn „Cohn“ geboten haben, darüber verlautet natürlich
noch nichts.

— In Ausführung der letzten Novellen zur Unfallver-
sicherung wird jetzt sowohl mit der Bildung der Seeverfä-
hensgenossenschaften als auch der Tiefbaufähigkeitsgenossen-
schaften vorgegangen. Im Reichsversicherungsamt waren neu-
lich die Vertreter dieser Genossenschaft versammelt, um den
Statutentwurf vorzubereiten, welcher der am 17. d. M. statt-
findenden ersten Genossenschaftsversammlung vorgelegt werden
soll. Nach der Bildung dieser Berufs-Genossenschaft wird sich
die Zahl der sämtlichen Berufs-Genossenschaften auf 60
belaufen.

— Vor einiger Zeit hat sich hier selbst ein „Schutz-
verein der Abzahlungsgeschäfte“ gebildet. Derselbe hat,
„da die große Bewegung gegen die Abzahlungsgeschäfte be-
fürchten läßt, daß einseitig gegen dieselben vorgegangen wer-
den könnte“, beschloßen, der Regierung eine Eingabe zugehen
zu lassen, in welcher das Erjuden gestellt wird, Aufklärungen
über die Sachlage auch aus dem Kreise der zunächst Bethei-
ligten selbst einholen zu wollen. — Ueber die volkswirth-
schaftliche Gefährlichkeit der Abzahlungsgeschäfte wird man
sich wohl überall besser informieren können, als bei den In-
habern der Geschäfte selbst.

— Der Inzeratenthail der „Kreuzzeitung“ und der
„Post“ soll, wie eine hiesige Zeitung meldet, an Herrn
Rudolf Mosse, den Besitzer des „Berliner Tageblattes“ auf
eine Reihe von Jahren fest verpachtet sein. Es bleibt abzu-
warten, ob die genannten Blätter dieser höchst sonderbaren
Nachricht nicht widersprechen.

Vom Rhein, 4. Novbr. Der Kultusminister hat vor-
kurzem wiederum eine Verfügung erlassen, welche sich mit
dem Musik-Unterricht in den Schullehrer-Seminarien beschäf-
tigt. Es kommt darauf an, heißt es in der Verfügung, daß
die Aufsichtsbehörden zunächst dafür Sorge tragen, daß bei
der Präparandenbildung der musikalische Unterricht nicht
vernachlässigt wird. In dieser Beziehung sind mehrfach
Klagen darüber laut geworden, daß die Präparanden eine
ausreichende Vorbildung nicht mit in das Seminar brächten.
Es wird sich empfehlen, bei der Revision der staatlichen und
der privaten Präparanden-Anstalten ein besonderes Augen-
merk auch auf die Pflege von Gesang, Geige- und Orgel-
spiel zu lenken, um den Seminaren einen genügend vorge-
bildeten Nachwuchs zu sichern. Durch die Aufnahme-Prü-
fungs-Ordnung ist gestattet, Zöglinge in das Seminar auf-
zunehmen, welche überhaupt noch keinen Orgelunterricht
genossen haben, unter Umständen sogar ausnahmsweise solche,
welchen musikalische Anlagen fehlen. Mit Rücksicht darauf,
daß noch nicht die Hälfte der evangelischen Lehrstellen mit
Cantoren- oder Organisten-Amt verbunden ist, kann von
dieser Ausnahmebestimmung auch fernerhin nicht Abstand ge-
nommen werden. Aber auch den musikalisch ungebildeten Zög-
lingen gegenüber bleibt es die Aufgabe des Seminars, die
schlummernden Kräfte zu wecken und die unzureichenden zu
stärken. Außerdem ist es selbstverständlich, daß von zwei
sonst gleich befähigten Aspiranten der musikalisch begabte den
Vorrang hat, wenn es nicht angeht, beide aufzunehmen, und
daß wirklich unmusikalische Aspiranten nur Aufnahme finden
können, wenn es sonst nicht möglich ist, die etatsmäßigen
Stellen sämtlich mit vorchriftsmäßig ausgebildeten Aspi-
ranten zu besetzen. Während der Seminarzeit selbst bilden
die Dispositionen vom Orgelspiel schon jetzt fast überall
nur die Ausnahme. An einzelnen Anstalten finden gar keine
Dispensationen statt. Es ist daher kaum nöthig, den Pro-
vincial-Schulcollegien die äußerste Beschränkung nochmals zu
empfehlen. Bei dem Unterrichte ist in erster Reihe darauf
zu achten, daß die Lehrer in ihren Schulclassen Gesang
leiten und lehren sollen. Es muß darauf gehalten werden,
daß jeder Zögling eine bestimmte Anzahl von Chorälen und
Vollstücken auf der Geige spielen und frei singen kann.
Dementsprechend ist auch für das Orgelspiel das nächste Ziel
die sichere Einübung einer genügenden Zahl von Chorälen,
damit der angehende Lehrer, wenn ihm die Leitung des
Gottesdienstes in der Gemeinde übertragen wird, dieselbe in
einfacher und würdiger Weise ausführen kann. Erst wenn
diese Ziele erreicht worden sind, oder wenn wenigstens ihre
Erreichung sicher gestellt ist, können weitergehende in's Auge
gefaßt werden. Niemals aber darf die Pflege des Nothwen-
digen im Interesse sogenannter künstlerischer Leistungen
zurückgestellt werden.

Vom Rhein, 4. Novbr. Was es mit dem protestanti-
schen Lamentiren über die Kirchennoth auf sich hat, zeigt
folgende Mittheilung des Reichsboten. Die Brandenburgi-
sche Provinzialsynode hat den Ertrag der lektijährigen Collecte
für hülfsbedürftige Kirchengemeinden in Höhe von 51,511
Mark 10 Pfg. unter 36 Gemeinden vertheilt und darunter
dem Diakonatsdotationsfonds zu Lichtenberg bei Berlin 9381
Mark 10 Pfg. zugewiesen, zugleich aber beschloßen, daß die
einigen von der Synode bewilligten Beträge, welche von
den betreffenden Gemeinden etwa nicht abgehoben oder zu-
rückgewiesen würden, dem Lichtenberger Diakonats-Dotations-
fonds zufließen sollten. Da es Regel ist, daß die Gemein-
den, welche eine Unterstützung aus dem Collectenfond zu
erhalten wünschen, zu diesem Zweck ein Gesuch bei der Syn-
ode einreichen, so werden auch die 36 Gemeinden, denen
eine Unterstützung bewilligt worden, ein Gesuch eingereicht
haben. Wenn nun die Synode vorausgesetzt, es könnten be-
willigte Beträge nicht abgehoben oder gar zurückgewiesen
werden, müssen wir da nicht annehmen, fragt die Deutsche
Ktg., daß der Fall schon vorgekommen ist, daß also Ge-
meinden einen Nothruf erhoben hatten, ohne wirklich bedürf-
tig zu sein? Wie neulich schon mitgetheilt wurde, ist aus
den Erträgen des krummärkischen Aemterkirchenfonds für den
Kirchenbau zu Trebbin eine Unterstützung von 50,000 Mark
bewilligt worden. Trebbin ist ein Städtchen von ca. 3000
Einwohnern, ist Sitz eines Amtsgerichts, ist im allgemeinen
wohlhabend. Sieht das nicht fast aus, als ob man mit den
Geldern, die zur Verfügung stehen, nicht zu bleiben wüßte?

Oesterreich.

Wien, 5. Nov. Im ungarischen Delegationsauschuß
äußerte sich Kalmoty über die bulgarische Frage. Kalmoty ist
überzeugt, daß die in der Thronrede angebeutete Art der

Abfertigung der bulgarischen Frage allgemeine Zustimmung finden
werde; sie entspreche der Intention der uns befreundeten
Mächte, und dies sei wichtig, weil jede Lösung auf europäi-
schem Boden erfolgen müsse. Der Umstand, daß in jeder
Einnischung einer fremden Macht unberechenbare Ge-
fahren liegen, macht die Frage zu einer überaus heißen. Daß
die Gefahr der Einnischung bisher und hoffentlich für immer
abgewendet und Bulgarien die Freiheit der inneren Ent-
wicklung gewährt worden sei, betrachte er als einen bedeu-
tenden Erfolg. Der Prinz von Coburg sei nicht als Can-
didat Oesterreichs, sondern als Candidat Bulgariens ins
Land gegangen, und dies vermöge ihm eine festere Stellung
zu geben, als wenn er von einer einzelnen Macht unterstützt
würde. Die Wahl sei correct vollzogen worden. Der
Minister meint ferner, es sei die Zustimmung aller Mächte
nothwendig. „Wir erkennen sagt er, die bulgarische Regie-
rung als de facto bestehend an, aber wir vermögen heute
noch nicht den Prinzen von Coburg als einen legal auf
bulgarischem Throne befindlichen Fürsten anzuerkennen, wes-
halb wir amtliche Beziehungen mit ihm bisher vermieden
haben. Die bulgarische Frage ist allerdings eine Quelle
der Beunruhigung in der allgemeinen Situation, allein
der wesentlichste Punkt der Unsicherheit und der alleinige
Grund, der uns alle zu so außerordentlichen Anstrengungen
zwingt, ist die bulgarische Frage denn doch nicht.“

Er glaube aber, daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland
mit der nun seit Jahren befolgten Friedenspolitik eine gegen-
sätzliche Propaganda gemacht haben, und daß der Anschluß
Italiens, der ja nicht erst seit dem letzten Jahre bestes-
sen, sondern jetzt nur prägnanter zum Ausdruck gekommen sei,
sowie die Identitätsziele, welche die englische Regierung mit
den verbündeten Mächten theile und die die Letzteren auch
von dieser Seite mit einer gewissen Sicherheit auf die Un-
terstützung ihrer friedlichen Politik im Orient hoffen läßt,
zu den erfreulichsten Factoren der jetzigen Situation zu rech-
nen seien. Im weiteren Verlaufe erklärt der Minister, daß er
bemüht sei und stets bemüht war die Beziehungen zu
Rußland so freundschaftlich als überhaupt möglich zu er-
halten, wie denn auch die Beziehungen zur russischen Regie-
rung nur als freundschaftliche bezeichnet werden können.
„Ich gebe die Hoffnung nicht auf, zu erreichen, daß Ruß-
land sich mehr, als dies gegenwärtig der Fall ist, den fried-
lichen und conservativen Bestrebungen der Centralmächte
nähert und daß wir mit diesem großen und mächtigen
Nachbar auf einem Fuße bleiben, der den beiderseitigen
Völkern eine größere Beruhigung für die Zukunft bietet und
die ich nicht nur mit den Interessen der Monarchie für ver-
einbar, sondern beinahe für die Grundbedingung der Her-
stellung eines verlässlichen Friedenszustandes in Europa halte.“

Budapest, 5. Novbr. Die Katholiken veranstalten hier
am 20. Nov. und in Wien am 8. Decbr. allgemeine Katho-
likentage, auf denen die Annahme von Resolutionen zu
Gunsen der Herstellung der weltlichen Macht des Papstes
wie in Vngl beantragt werden soll. Aus Oesterreich-Ungarn
sind fünf Waggonladungen Geschenke für den Papst in
Rom eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 5. Novbr. Die Deputirtenkammer nahm den
Antrag Colfavru's mit 257 gegen 246 Stimmen an, in Folge
dessen die Enquete bis zum 16. Mai 1877 zurück ausgedehnt
wird, und nicht bis zum Sturz Thiers'. Die Commission des
Senats sprach sich für die Annahme der Conversions-Vorlage
aus. Die Verathung wurde auf Montag festgesetzt.

Italien.

Rom, 3. Nov. Es wird die Nachricht verbreitet, der
Papst habe die Polizeibehörde der Stadt Rom ersucht,
die Ueberwachung der vatikanischen Ausstellung
welche demnächst eröffnet werden würde, zu übernehmen.
Diese Nachricht ist selbstredend falsch. Die Ausstellung der
dem h. Vater zu seinem Jubiläum überbrachten Geschenke
wird innerhalb des vatikanischen Palastes, zum Theil in den
Galerien, zum Theil in einem der großen Höfe des Vaticanus,
der zu diesem Zweck überdacht wird, untergebracht werden.
Es leuchtet ein, daß der Papst eine Bewachung von Gegen-
ständen innerhalb seines eigenen Palastes, des einzigen win-
zigen Fleckes, auf dem er noch Souverain ist, nicht der ita-
lienischen Polizei übertragen kann. Uebrigens verfügt der
h. Stuhl über ein eigenes päpstliches Gensdarmarie-Corps,
das zur Bewachung der Ausstellung völlig ausreicht. Es ist
nicht geschwehen, als daß die italienische Regierung in der
Nähe des Vaticanus, auf dem von Italien besetzten Gebiet,
ein besonderes Zoll-Bureau errichtet hat, um die Zoll-Revi-
sion der für die Ausstellung ankommenden Gegenstände zu
erleichtern. Ueber den Zeitpunkt der Eröffnung steht noch
nichts fest. Die Anzahl der täglich ankommenden Geschenke
läßt mit Sicherheit voraussetzen, daß die Ausstellung eine
ganz großartige werden wird.

Am Allerheiligentage hat der h. Vater feierlich die
Decrete verkündet, durch welche mit Rücksicht auf die be-
vorstehende Canonisation bzw. Beatification auf die An-
rufung der Seligen: Peter Claver, Johann Berchmans,
Alphons Rodriguez, Johann Baptist de la Salle und die
Gründer des Ordens der Serviten Mariens, gewirkten Wun-
der anerkannt werden. Außerdem wurde das Decret verlesen,
wonach mit Sicherheit zur Seligsprechung des ehrwürdigen
Vaterbruders der Capuciner, Felix von Nicosia, geschritten
werden kann. Der Feierlichkeit, welche im Thronsaal statt-
fand, wohnten viele Cardinale und Bischöfe bei. Nach Ver-
lesung der Decrete hielt der h. Vater eine kurze Ansprache,
in welcher er seine Freude über die glückliche Beendigung
des Processes aussprach und darauf hinwies, wie es gewis
nicht ohne den besonderen Rathschluß der göttlichen Vorsehung
geschehen sei, daß gerade in unserer Zeit die Mitglieder re-
ligiöser Genossenschaften mit so besonderem Ruhme geschmückt
würden.

(Röm. Bzg.)

London, 7. Nov.
für den Lordm
Rundgebungen in

Petersburg.
bemerkte anlässlich
Entreffen des offi-
ziellen zu man
Ueberraschung h
heben, wie Kalm
fasse. Diese unter
Auffassung. Kalm
um eine gefeichte
Rußland habe n
durch die Solbran
der Gewaltthat
gehenden Meinun
punctes sei es sch
Krisis sich zu
Rußland an die
derso besser an
eben so wenig w
Solche Neuerung
ment sicher, hätte

*** Neuß, 8.**
Kunstausstellung
müthungen theilen

B. Klein, von
daille der Stadt
feld Diplom zur
Gunsen der übr
in Grevenbroich
Kappes, Düssel
tion vorstehen

y Reinenbu
Wittve Weins zu
praktische Käßer
wohl und munte
im benachbarten
Kreiser Goldman
Fütterung, fert
Ertrag dafür er

i Köln, 6.
Wahlversammlung
Die Handwerker
mengehen, damit
eine stärkere wer
Unterstützung der
pital sind in die
Legaten zu Bett
St. Andreas beu
nannten bisherig
Abschiedsfecht.

Dr. Feldbisch
verein den R
Der Gefellenver
durch eine Depu
selbe sich am P

Heinsberg.
ist gestern die
Herr Dr. Schu
selbst ernannt
Religionslehrer

Dortmund.
darauf aufmerk
Bicarien, Küster
kosten befreit f
men derselben
Besoldung oder
übersteigen. D
Baderborn auf
brauche Einkom
kostenfrei zu
richtskosten, reich
Kirchensteuer an
welchen es sich
nieder handelt,
vorhanden. G
chen und Kirch
es sich um die
um Einkünfte
genießen. Wei
mitcontrahirend
gen Stempels

Bochum, 4.
Lina“ ist auf d
Felds reiner Ko
Arnsberg.
Grafen v. Für
brannt.

Neuß, 5.
Soldaten, w
Einrichtung ge
nung „Soldate
welche die por
kann wegfallen
von gelber Far
vertheilt und v
sonen, mit den
Neuß, 5.
daß die preuß
nächst auch für

Entscheidung finden
uns befreundeten
auf europäi-
d, daß in jeder
erhebende Ge-
aus heißen. Daß
entlich für immer
er inneren Ent-
als einen bede-
nicht als Can-
Bulgariens ins
festere Stellung
Macht unterstützt
en worden. Der
unter aller Mächte
ulgarische Regie-
vermögen heute
einen Legal auf
zu erkennen, wes-
bisher vermieden
ags eine Quelle
Situation, allein
und der alleinige
Anstrengungen
nicht."

und Deutschland
olitik eine gegen-
uß der Anschluß
Zahre bestes
kommen sei
Regierung mit
te Lehteren auch
heit auf die Un-
ient hoffen läßt
ituation zu rech-
er Minister, daß
ziehungen zu
t möglich zu er-
russischen Regie-
werden können.
schen, daß Ruß-
ist, den Fried-
Centralmächte
und mächtigen
en beiderseitigen
kunft bietet und
anarchie für ver-
gung der Her-
uropa halte."

verbreitet, der
bt Rom ersucht,
Ausstellung zu
übernehmen.
Ausstellung der
ndten Geschenke
um Theil in den
öste des Vaticans,
gebracht werden.
ung von Gegen-
einzigen win-
ß, nicht der ita-
ns verfügt der
damerie-Corps,
ausreicht. Es ist
Regierung in der
besetzten Gebiet,
in die Zoll-Revi-
Gegenstände zu
ffnung steht noch
enden Geschenke
Ausstellung eine

ter feierlich die
sicht auf die be-
tion auf die An-
om Verchmans,
Salle und die
gewirkten Bun-
Decret verlesen,
des ehrwürdigen
cofia, geschritten
Thronsaal statt-
bei. Nach Ver-
kurze Ansprache,
liche Beendigung
es, wie es gewiß
klischen Vorlesung
ie Mitglieder re-
Ruhme geschmückt
Kön. Bztg.)

England.

London, 7. Novbr. Der Polizeichef Warren untersagte für den Lordmayorstag am 9. d. M. alle Aufzüge und Kundgebungen in den Straßen.

Rußland.

Petersburg, 7. Nov. Das Journal de St. Petersburg bemerkt anlässlich der Rede Kalnoth's, es wolle bis zum Eintreffen des officiellen Textes der Rede, welche in gewissen Theilen zu manchen Bemerkungen Anlaß gebe und große Ueberraschung hervorrufe, nur die Art und Weise hervorheben, wie Kalnoth die Lage des Prinzen von Coburg auf-gehe. Diese unterseide sich wesentlich von der russischen Auffassung. Kalnoth zufolge ermangele die Lage Prinzen, um eine gezielte zu sein, nur der Bestätigung der Mächte; Rußland habe niemals die Gefährlichkeit der Prinzenwahl durch die Sobranje anerkannt, da letztere selbst das Product der Gewaltthat und Ungefehrlichkeit sei. Bei einer so tiefgehenden Meinungsverschiedenheit hinsichtlich des Ausgangspunktes sei es schwierig, über den Charakter der bulgarischen Krisis sich zu verständigen. Die Bemerkungen Kalnoth's, Rußland habe die Sache des Friedens anzuschließen, seien anderswo besser angebracht. Diesen Frieden bedrohe Rußland eben so wenig wie die Unabhängigkeit der Balkanstaaten. Solche Aeußerungen wären eines Erfolges vor dem Parla-ment sicher, hätten auch keinen andern Zweck im Auge.

Rheinland-Westfalen.

* Neuf, 8. Novbr. Die Preisvertheilung der Koch-kunstausstellung fand am Samstag statt. Von den Prä-miirungen theilen wir folgende mit:

B. Klein, vorm. Jol. Wiedels in Grevenbroich, die Me-daille der Stadt Düsseldorf. A. Anton Schölfer in Ehren-feld Diplom zur goldenen Medaille. Derselbe verzichtete zu Gunsten der übrigen Aussteller. D. Uthorn jr. & Co. in Grevenbroich Diplom zur goldenen Medaille. Joseph Kappes, Düsseldorf, goldene Medaille. Claessen, Sta-tionsvorsteher in Norf, broncene Medaille.

y Kleinbroich, 6. Novbr. Im Stalle der Adersfrau Wittwe Veins zu Bättgerheide hat gestern eine Kuh drei prächtige Kälber geworfen. Sämmtliche Thiere befinden sich wohl und munter. Vor ca. zwei Jahren kam derselbe Fall im benachbarten Naderbroich, Gemeinde Corchenbroich (bei Aderer Goldmann) vor, der alle drei Kälber, nach guter Fütterung, fett zum Schlachten, verkaufte und einen netten Ertrag dafür erhielt.

i Köln, 6. Nov. Heute fanden hier die verschiedensten Wahlversammlungen für die Stadtrathswahlen statt. Die Handwerkerpartei wird mit der Centrumpartei zusam-mengehen, damit die Vertretung des mittleren Bürgerstandes eine stärkere werde. Die liberale Partei rechnet auf die Unterstützung der Beamten. — Unserem St. Marienhos-pital sind in den letzten Tagen wiederum 15,700 M. an Legaten zu Bettstiftungen überwiesen worden. — Die Pfarre St. Andreas bereitet gestern ihrem zum Domcapitular er-nannten bisherigen Pfarre Hrn. Vic. Belter ein schönes Abschiedsfest. — Vor einigen Tagen eröffnete der hochw. Hr. Feldbischof Dr. Grusch aus Wien im kath. Gesellen-verein den Religionsunterricht für das Winterhalbjahr. Der Gesellenverein wird dem hl. Vater eine Gesamtabreise durch eine Deputation überreichen lassen. Auch wird der-selbe sich am Peterspennig mit 10,000 M. betheiligen.

Heinsberg, 4. Nov. Der Heinsb. Volksztg. zufolge ist gestern die zuverlässige Nachricht hier eingetroffen, daß Herr Dr. Schneider aus Aachen zum Oberpfarrer hier- selbst ernannt sei. Derselbe war bis Ostern dieses Jahres Religionslehrer an der Ritterakademie zu Weiburg.

Dortmund, 6. Nov. Das Amtliche Kirchenblatt macht darauf aufmerksam, daß alle Kirchen, Pfarreien, Kaplaneien, Vicarien, Küstereien zc. von der Zahlung der Gerichts- kosten befreit sind, jedoch nur in so weit, als die Einnah-men derselben die etatsmäßigen Ausgaben einschließlich der Befolgung oder des statt dieser überlassenen Nießbrauchs nicht übersteigen. Da keine der geistlichen Stellen in der Diocese Paderborn außer dem dem Stellen-Inhaber zustehenden Nieß- brauche Einkommen hat, so steht allen Stellenfonds Gerichts- kostenfreiheit zu. Kirchen haben namentlich überall dort Ge- richtskostenfreiheit zu beanspruchen, wo ein Deficit durch Kirchensteuer aufzubringen ist. Für Angelegenheiten, bei welchen es sich lediglich um das zeitliche Interesse der An- wohner handelt, ist diese Gerichtsostenfreiheit indeß nicht vorhanden. Ebenso bleibt es vielfach unbeachtet, daß Kir- chen und kirchliche Fonds für alle Handlungen, bei welchen es sich um die Substanz von kirchlichem Vermögen und nicht um Einkünfte des Anwesenden handelt, Stempelfreiheit genießen. Bei zweifelhafte Beträgen ist nur die auf die mitcontrahierende Privatperson fallende Hälfte des tarifmäßi- gen Stempels zu verwenden.

Bochum, 4. Nov. Auf der benachbarten Zeche „Caro- lina“ ist auf der vierten Tiefbaustelle ein 7 Fuß mächtiges Flöz reiner Kohle angefahren worden.

Münsterberg, 5. Novbr. Das Mahl- und Sägewerk des Grafen v. Fürstenberg bei Hüsten ist vollständig niederge- brannt.

Handel und Verkehr.

Neuf, 5. Nov. In Betreff der Brieffendung an Soldaten, welche im aktiven Dienste stehen, ist eine neue Einrichtung getroffen worden. Die bisher übliche Bezeich- nung „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“, welche die portofreie Beförderung der Sendung bewirkte, kann weggelassen, wenn statt die Soldatenbriefe mit Briefmarken von gelber Farbe beklebt werden, welche an die Soldaten vertheilt und von diesen an ihre Angehörigen, resp. an Ber- sonen, mit denen sie in Briefverkehr stehen, verschickt werden.

Neuf, 5. Nov. Durch die Presse geht die Nachricht, daß die preussische Staatsbahnverwaltung beabsichtige, dem- nächst auch für die vierte Wagenklasse Retourbillette

einzuführen. In der That haben in jüngster Zeit Erhebun- gen nach der Richtung stattgefunden, ob ein Bedürfnis zu dieser Neuerung vorliegt und in wie weit zu erwarten steht, daß eine erhöhte Frequenz den Ausfall an den Billettpreisen bedeu- tend wird. Es ist nicht zu verkennen, daß das ärmere Publikum aus die in der seit Jahrzehnten bestehenden Ein- richtung der Hin- und Rückfahrt-Billetts liegende Ermäñ- gung wohl denselben Anspruch hat wie die besser gestellten Passagiere, welche die höheren Wagenklassen, die Schnellzüge u. s. w. benutzen, zumal auf manchen Strecken zwei einfache Billette vierter Klasse nur unwesentlich weniger kosten, als ein Retourbillet dritter Klasse. Wie die Berl. Bors.-Bztg. nun hört, besteht die Absicht, zunächst versuchsweise nur für kürzere Strecken (zum Markt- u. s. w. Besuche) Retourbillette vierter Klasse auszugeben und denselben eine Gültigkeitsdauer von nur einem Tage beizulegen.

Vermischtes.

— Ueber die zunehmende Verrohung der Berliner Jugend haben seit einer Reihe von Jahren die Klagen immer lauter erhoben werden müssen. Es ist klar, daß mit dem Heranwachsen der jungen Generation diese Klage auf die Jugend nicht beschränkt bleiben kann, und in der That läßt sich jetzt bereits eine Verrohung der Bevölkerung im allgemeinen constatiren. Es ist dies erst neulich bei der Hubertusjagd im Grunewald recht deutlich zu Tage ge- treten. Das widerliche Treiben auf dem „Vock“, welches der Polizei Anlaß zum Einschreiten gab, der rohe Ton, der auf den Rennplätzen Platz griff und bei den Herrenreitern ge- rechte Empörung hervorrief, die kaum zu schilbernden Szenen, welche sich bei Gelegenheit des Stralauer Fichzuges ab- spielten und endlich das Benehmen der Zuschauermenge bei der neulich abgehaltenen Hubertusjagd — wahrlich, sie stellen dem Berliner ein wenig schmeichelhaftes Zeugniß aus, dem Berliner, der unter seinen sonstigen so vorzüglichen Eigen- schaften besonders seine Gutmüthigkeit nicht genug heraus- streichen kann. Der Nimbus der besonderen Intelligenz, den der Berliner sich selbst zu verleihen pflegt, ist längst verfliegen, von der gerühmten Herzengüte bleibt auch nur noch wenig übrig. Man war sonst gewohnt, es als eine besondere Eigenthümlichkeit des Berliner anzunehmen, daß er sich ohne „Nabau“ nicht amüsiren könne, weil man seiner Verführung glaubte, daß er im Grunde ein herzenguter Mensch sei. Dem entspricht aber das Auftreten des Berliner durchaus nicht mehr. Der „Nabau“ hört auf, harmlos zu sein, der sich darin äußert, Reiter — und selbst wenn es Sonntagsreiter wären — zu umzingeln, mit eigens dazu ausgewählten Knütteln unbarmherzig auf die Pferde loszuschlagen, sie in die Seite zu stechen und auf ähnliche anmutliche Art und Weise zu behandeln. Der beißende Spott, mit dem früher der Sonntagsreiter überschüttet wurde, ist dem Knüttel ge- wichen. Ein Witz ist gar nicht mehr zu hören, wohl aber jötige Schimpfwörter, welche mit widerlichem Beifall aufge- nommen werden. Wer da nicht mitkriech, sucht sich flüchtig Gesellschaft, denn allein ist er sicher Unannehmlichkeiten aus- gesetzt. Deshalb haben sogar Viele, die man wohl als Stamm- gäste der Hubertusjagd bezeichnen kann, erklärt, sich in Zukunft fern halten zu wollen. Das wird freilich den Ton, der dort herrscht, nicht heben. Die Verrohung wird vielmehr hier, wie allgemein, noch weiter zunehmen, denn es wird ja jetzt erst gerntet werden, was in den letzten Jahren in Bezug auf Kirche und Schule gesündigt worden ist und leider noch gesündigt wird.

— Es kommt oft vor, daß Kinder, welche den Tag über gar nicht husten, sobald sie in's Bett kommen, von best- tigen, stoßweise auftretenden Hustenanfällen heimgeheuchelt werden, die bisweilen die ganze Nacht andauern. Dr. Heller hat hierüber genaue Beobachtungen angestellt. Dieselben gaben Heller die Gewißheit, daß in solchen Fällen stets ein Nasenkatarrh besteht; bei Tag fliehet die Absonderung durch die Nasenöffnung nach unten ab, in der Nacht aber zieht sie sich nach hinten in den Nasenraum und erregt dort Hustenreiz. Durch sorgfames Ausspülen der Nase mit lau- warmem Wasser vor dem Schlafengehen wird die Absonde- rung und mit ihr der Hustenreiz beseitigt.

— Ein schlafender Artillerist. Im April d. J. erkrankte, wie der Anzeiger für das Kavallerie-Regiment, ein Mann des Spandauer Garde-Fußartillerie-Bataillons und wurde in das Garnisonlazareth aufgenommen. Der Patient gerieth bald in einen scheinbar bewußtlosen Zustand, in welchem er sich auch heute, also nach halbjähriger ärzt- licher Behandlung noch befindet. Von den Ärzten sind alle erdenklichen Mittel zur Anwendung gebracht worden, alle Versuche sind aber bisher erfolglos geblieben. Der Kranke schläft unangeseht; nur zuweilen öffnet er die Augen, blickt dann geistesabwesend umher und erkennt nicht einmal seine Verwandten. In der ersten Zeit war er fast zum Scheit abgemagert, später hat sich sein Aussehen aber wieder gebessert. Selbstständig kann er keine Nahrung zu sich nehmen; dieselbe muß ihm stets in flüssigem Zustande zugeführt wer- den. Die Ärzte bezeichnen die Krankheit als Starrkrampf. Vor einigen Tagen ist der Kranke in Begleitung zweier Lazarethgehilfen und seines Bruders mit der Leichter Bahn nach seinem Heimatsdorf bei Lipppringe gebracht worden.

— Ueber den angeblichen Goldfund in Deutsch- Südwestafrika theilt die Deutsche Colonialztg., das Organ des Deutschen Colonialvereins, ihren Lesern u. a. Folgendes mit: „Im Sommer dieses Jahres wandten sich fünf australische Goldgräber an die deutsche Colonial-Gesell- schaft für Südwestafrika um die Erlaubniß, in deren Gebiet nordöstlich von Walffischbai unter den in Goldbistricen üb- lichen Bedingungen auf eigene Kosten nach edlen Metallen und edlen Steinen graben zu dürfen. Unter den Leuten be- fand sich auch ein Arbeiter, der bereits früher in Südwest- africa beschäftigt gewesen war. Die nachgefragte Erlaubniß wurde unter den in den englischen Colonien üblichen Beding- ungen ertheilt, wonach die Leute, wenn sie mit ihren Ar- beiten, durch welche der Gesellschaft keinerlei Unkosten er- wachsen, Erfolg haben, sich auf dem entdeckten Goldfeld Par- zellen von vorher bestimmter Ausdehnung zur Ausbeutung

aussuchen dürfen. Von dem Ertrag dieser Ausbeutung er- hält die Gesellschaft einen Antheil. Die Leute segelten Ende Juli nach Walffischbai und begaben sich sofort an die Arbeit im Innern.“ Diese Leute sollen also den Goldfund ge- macht haben.

— Ueber eine lustige Muni- (Stier-) Begegnung wird der Appenz. Bztg. aus Bern geschrieben: Die Muni auf den Bergweiden sind mitunter böse Kameraden, und man thut in der Regel gut, ihnen auszuweichen, auch wenn Um- wege dazu nöthig sind. Wenn aber ein ganzes Bataillon einen Bergmarsch zu machen hat, wie z. B. diesen Herbst das Schützenbataillon 3 der Julg nach in's Galtbierthal, und es stellt sich ihm plötzlich ein Muni drohend in den Weg, so schickt es sich nicht, daß es der Gefahr ausweiche, und wohl auch nicht, daß es den Stier einfach zusammen- schieße. Der Commandant des genannten Schützenbataillons half sich denn auch auf andere Weise. Er ließ die gesamte Musik zusammenretren und befaß ihr, mit den Instrumenten nummehr einen Höllespectakel zu beginnen. Es geschah. Der Muni lautete und brumnte; plötzlich kehrte er sich um und sprang zum großen Gaudium der Verner Scharfschützen in hellen Sägen auf und davon. Nur von weiter Ferne wagte er, nochmals nach den Leuten, die ihm einen solchen Schrecken eingejagt, zurückzublicken. Das Bataillon zog nun unbehelligt seiner Wege. Schade, daß das Mittel, auf diese Weise dem Bergmuni zu imponiren, nur selten zur Ver- fügung steht.

— In Messvin, Provinz Mons, einer kleinen Gemeinde von 350 Einwohnern, ist die Pocken-Epidemie ausgebrochen. Ungefähr 20 Personen sind von dieser Krankheit befallen worden; Todesfälle sind bis jetzt 4 zu verzeichnen. Wie be- richtet wird, wurden am verfloffenen Mittwoch gegen Mitter- nacht die nächsten Verwandten eines jugendlichen Mädchens von 21 Jahren, welche in einem Tage der Seuche erlegen war, aufgefordert, selbst die Verstorbene zum Kirchhofe zu schaffen, weil sich Niemand zum Tragen der Bahre hergeben wollte.

— Die Rache der Kammerzofe, könnte man den Ver- richt über eine der letzten Gerichtsverhandlungen in Rom nennen. Die am königlichen Theater engagierte Altistin Ca- milla Pantaleone hat die Gewohnheit, ihr Kammermädchen auf das Deutlichste fühlen zu lassen, ob das Publikum ihren Leistungen Beifall gesendet hatte oder nicht. In Folge dessen ist keines der Mädchen im Stande, längere Zeit bei der Künstlerin auszuhalten, denn sie pflegt andererseits auch nicht die schlechte Behandlung durch großmüthige Geschenke zu fähnen. In der Mitte des vorigen Monats hatte Signora Pantaleone sich so weit vergessen, daß sie ihrer derzeitigen Kammerfrau, die sie nach dem Verlassen der Bühne mit einem Shawl in den Coullissen erwartete, eine Ohrfeige gab, und zwar aus der kleinen Ursache, weil sich ein Schuhband gelockert. Das Chorpersonal und viele Statisten waren bei der thätlichen Beleidigung anwesend. Das Mädchen kündigte und am 1. October hatte es zum letzten Mal seinen Dienst zu thun. Man gab „Ada“ und die Künstlerin sah wie gewöhnlich, das Notenblatt in der Hand, in der Garderobe, während man sie fristete und ihr den Vordachignon ansteckte. Als der Regisseur das Zeichen gab und Amaris-Pantaleone in ihrem weißen Kleide auf die Bühne kam, erdröhte ein schallendes Gelächter. Die Sängerin blickte verwirrt um sich, allein bei jeder Wendung verstärkte sich die Heiterkeit; man hörte keine Note des Gefanges, und endlich entschloß sich Signora Pantaleone in ihrer Rathlosigkeit, eine Ohnmacht zu fingiren. Der Vorhang fiel, und als die Signora hinter die Coullissen trat, wurde sie auch hier mit Gelächter em- pfangen. Man zeigte ihr dann ihren Chignon, den das Kammermädchen — als Tricolore hergestellt. Die Voden waren schwarz, gelb und roth gemengt. Das frevelerische Kammermädchen war verschwunden. Auf die Klage der Künstlerin wurde das Mädchen vor Gericht gebracht und vertheidigte sich mit blühenden Augen, indem es sagte: „Die Beleidigung war öffentlich und so mußte es auch die Rache sein.“ Der Richter ermahnte die Künstlerin, sie möge weib- lich milde handeln und ihrer Exdienerin verzeihen. Während schreit die Sängerin: „Nein, ich würde sie am liebsten zu Tode peitschen lassen, sie hat mich lächerlich gemacht.“ — „Nun“, meint der Richter, „so müssen wir sie strafen. Be- zahlen Sie fünf Vire für ihre Unthat“, wendete er sich zur Hofe, „und begnügen Sie sich bei Ihrer nächsten Herrin mit einer Haarfarbe.“ Nachend erlegte das Mädchen das Geld und ruft: „Ich hätte gern das Zwanzigfache gezahlt, weil ich mich an dieser eiteln, ungerechten Comdbiantin gerächt habe.“

— Ein wunderlicher Sprachreiniger war es, der im Jahre 1854 an den Rufus W., einen Jagottisten, wohn- haft auf dem Wandjoupplag in Berlin unweit der Pommere- ranzenbrücke, einen Friedrichsdor unter der Adresse: „An Herrn W., Vergnügung auf dem Tiefknäppel, wohnhaft auf dem Wein-Kleinodspag, unweit der bitteren Südrüchte- Brücke. Hierin ein Goldfrig.“ — Der Brief gelangte, wie die „Tägliche Rundschau“ weiß, glücklich in die Hände des Jagottisten.

— Folgende späßhafte Annonce enthielt kürzlich ein süb- deutsches Blatt: „Für den Vertrieb von Delen und Loden werden Provisionsreisende gesucht. Lehtere sind in trockenem Zustande glänzend und hart wie Glas, springen nicht, kriegen keine Risse und sind in dem Handel in Flaschen und Kruden auf dem Bauche mit unserer Firma versehen.“

— Ein ruhiges Pöfchen. In einem von Goldgräbern zc. besuchten Tangel-Tangel Californiens befindet sich in der Nähe des Bodiums, auf welchem die Productionen stattfin- den, eine Tafel mit der Aufschrift: „Es wird gebeten, auf den Klavierpieler nicht zu schießen, da derselbe vollauf seine Schuldigkeit thut.“

— Wer war der erste Freiconservative? Darüber gibt Herr Fr. Stabler, Seminarlehrer in Esterwerda, Auf- klärung. In einer Besprechung von Gothe's „Hermann und Dorothea“ sagt genannter Herr: „... Der Pfarrer über- rascht uns durch seine gefunden, klaren Ansichten über die sozialen Verhältnisse. Er gehört der freiconservativen Partei an.“

Handels-Nachrichten.

Köln, 7. Nov. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen Nov. behauptet, März niedriger; ohne Sack die 100 Kil. vorrätig alter W. 17,50—18,50 B., hies. neuer 15,50—16,50 B., Lieferungs-Qualität a 87,5 Kil. die 50 Liter Nov. (Rivet-Weizen ausgekostet) 16,00—16,85 bez., 16,90 B., 16,85 G., März 17,50 bez., 17,60 B., 17,50 G.
Roggen niedriger; ohne Sack die 100 Kil. vorrätig alter W. 13,00—13,50 B., hies. neuer 12,00—13,00 B., Lieferungs-Qualität a 84,5 Kil. die 50 Liter Nov. 00,00 bez., 12,40 B., 12,30 G., März 13,10—13,00 bez., 13,00 B., 12,95 G.
Hafer ohne Sack die 100 Kil. hiesiger W. 11,50—12,00 B., fremder 11,00—12,00 B.
Landmarkt. Keine Zufuhr.

Köln, 7. Nov. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.) Rüböl behauptet; die 50 Kil. mit Fass in Eisenband vorrätig in Partien von 100 Ctr. W. 25,50 B., Mai 25,90 B., 25,80 G.
Berlin, 7. Nov. Weizen per Nov.-Dec. 159.—, April-Mai 166 1/2. Roggen per Nov.-Dec. 119.—, April-Mai 126,50. Hafer per Nov.-Dec. 98,50, per April-Mai 106,50. Rüböl loco 48,20, per Nov.-Dec. 48,00, per April-Mai 49,30. Spiritus verfeinert loco 98,50, Nov.-Dec. 98,50, April-Mai 101,60.

Stettin, 7. Nov. Weizen per Nov.-Dec. 162,50, April-Mai 173,50. Roggen per Nov.-Dec. 118,00, April-Mai 127,50. Rüböl per Nov.-Dec. 47,70, April-Mai 49,00. Spiritus ohne Fass 97,00, mit 50 M. Verbrauchssteuer 49,00, mit 70 M. Verbrauchssteuer 55,70, Nov.-Dec. 00,00, April-Mai 101,00. Petroleum 10,95 M.

Breslau, 7. Nov. Spiritus ausschf. 50 M. Verbrauchsabgabe Nov.-Dec. 48,00, Dec.-Jan. 97,60 M. Roggen Nov.-Dec. 112,00, Dec.-Jan. 113,00 April-Mai 128,00 M. Rüböl Nov.-Dec. 48,50, April-Mai 49,25 M.

Magdeburg, 5. Nov. Kartoffelspiritus matter. Loco ohne Fass W. 51,20—51,60 bei W. 50 Verbrauchsabgabe, M. 36,50 bei W. 70 Verbrauchsabgabe. Ab Speicher unter freier Vorkhaltung der Gebinde ohne Angebot.

Süßich, 7. Nov. Weizen frs. 17,75—18,25. Roggen frs. 13,00—13,50. Gerste frs. 14,50—16,00. Hafer frs. 13,50—14,00. Petroleum frs. 16,25. B. disp. frs. 16.— bez., 16.— B., per Dec.— bez., 16,25 B., per Jan.— bez., 16,25 B., per Jan.-März.— bez., 16,25 B., Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kilo frs. 83,25. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. frs. 14,25, Woll-Umsatz — B.
Kurz Köln 124.—

Paris, 7. Nov. Mehl 12 Marken per Nov. 49,25, do. Jan.-April 49,50, do. März-Juni 49,80. Weizen per Nov. 22,10, Jan.-April 22,40, März-Juni 22,80. Roggen per Nov. 13,80, Jan.-April 14,40, März-Juni 14,60. Rüböl per Nov. 57,00, Jan.-April 58.—, März-Juni 58,50. Spiritus per Nov. 43.—, Jan.-April 44,75, Mai-Aug. 45.—. Weißer Zucker Nr. 3 per März-Juni 39,60. Rohzucker 88° disp. 34.—.

Havre, 7. Nov. Kaffee per Dec. frs. 95.—, März frs. 95,25, Juli frs. 94,00.

Sull, 5. Nov. Leinöl loco 18 sh. 9 d., Brts. 19 sh. — d., Nov.-Dec. 18 sh. 10 1/2 d., Jan.-April 19 sh. 1 1/2 d. Baumwollöl loco 18 sh. 10 1/2 d., Nov. 18 sh. 3 d., Nov.-April 17 sh. 9 d., rohes fest 16 sh. 6 d., Dec.-März 15 sh. 4 1/2 d.

Liverpool, 7. Nov. Baumwolle steigend. Umsatz 10000 B., Zufuhr 12000 B.

London, 5. Nov. Schwimmende Weizenladungen angekommen 2, zum Verkauf angeboten 4 Cargos.

Newyork, 5. Nov. Baumwolle a. Ref. Febr. 9,73, März do. 9,80. Petroleum rohes O.— Pipe line Certificate —, raff. 6 1/2 in Philadelphia 6 1/2, Spot nom., Schmalz (Wilcox) 6,95, auf Ref. Dec. O.— Mehl 3,25 Mais 53 1/2, Rother Winterweizen 84.— Weizen per Nov. 83 1/2, Dec. 84.—, Jan. 85 1/2, Mai 89 1/2, Frühjahr-Weizen Nr. 2 83 1/2, Savanna-Ruder 5 1/2, Kaffee fair. Rio 8 1/2, good nom., Rio 7 lowbird 1 M. 16,40, do. 3 Mte. 15,90.

Viehmärkte.

Neuß, 7. Nov. Aufgetrieben waren 784 Stück Rindvieh. Davon waren: 413 Stück Ochsen und 371 Stück Kühe. Untertan blieben 3 Stück. Preise: 1. Qual. 51—54, 2. Qual. 45—48, 3. Qual. 39—42 Mark per 50 Kilo. Rachen: Oldenburgische, Rheinländische und Holsche. Handel lebhaft.

Köln, 4. Nov. Auf dem kleinen Viehmarkt waren aufgetrieben: 289 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma W. 50, 2da 45, 3da 40; 384 Kälber; Preis per 100 Pfd. 1ma W. 60, 2da 55, 3da 50.

Köln, 7. Nov. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 288 Ochsen, 33 Stiere, 268 Kühe und Rinder, 442 Schweine, — Schafe, — Kälber. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma W. 65.—, 2da 60, 3da 55; Stiere 1ma 43, 2da 44, 3da 39; Kühe und Rinder 1ma W. 57.—, 2da 52, 3da 47; Schweine 1ma W. 47, 2da 45, 3da 43; Schafe W. 00—00; Kälber W. 00—00. Ochsenhäute 40—42, Kuhhäute 30—33, Fett 25—27 Pfg. per Pfd.

Letzte Post.

Berlin, 7. Nov. Die Reise des Prinzen Wilhelm nach San Remo erfolgt im Auftrag des Kaisers, welcher genaue Auskunft über den Kronprinzen erhalten will. In diesen Tagen findet in San Remo eine größere ärztliche Consultation statt, weil die Stimme des Kronprinzen wieder völlig heiser, und eine neue Geschwulst im Entstehen begriffen ist. Man spricht von der Möglichkeit der Ausführung der ursprünglich geplanten größeren Operation. Professor Bergmann lehnte es ab, nach San Remo zu gehen.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht folgendes Telegramm Dr. Madenzie's aus San Remo: „Das Allgemeinbefinden des Kronprinzen ist andauernd ein vorzügliches. Höchsterseits macht sich viel Bewegung in freier Luft. Schlaf und Appetit sind gut, dagegen hat das örtliche Leiden in den letzten Tagen einen ungünstigen Charakter angenommen. Obgleich keine Symptome augenblicklicher Gefahr vorhanden sind, habe ich doch darum gebeten, daß andere Spezialisten hinzugezogen werden. In Folge dessen sind Prof. Schroeter (Wien) und Privat-Dozent Krause (Berlin) aufgefordert, nach San Remo zu kommen.“

Die hiesigen officiellen Blätter enthalten sich noch eines Urtheils über den Besuch des Czaren.

Breslau, 7. Nov. Heute Vormittag begann unter Aufschluß der Öffentlichkeit im Schwurgerichtssaale die Verhandlung gegen 38 Socialisten, die wegen socialistischer Um-

triebe angeklagt sind. Unter den Zeugen befindet sich auch der Reichstags-Abgeordnete Singer.

München, 7. Nov. In der gestrigen anlässlich des Priester-Jubiläums des Papstes im kath. Casino abgehaltenen Festversammlung sprachen sämtliche Redner, darunter Graf Preysing, der Erzbischof und der Domcapitular Ragerer, der Abg. Kuppert, der Prof. v. Hertling und Graf Arco, in verbindlichem Tone und priesen namentlich die Friedensbemühungen des Papstes. Ragerer nannte Italien das Schmerzenskind der katholischen Kirche.

Wien, 7. Nov. Die Polit. Corr. meldet aus Pesth: Nach dem vom ungarischen Minister für Landesvertheiligung, Fegervary, mit dem Reichs- und Kriegs-Ministerium geführten Unterhandlungen ist die Errichtung einer ungarischen Waffenfabrik im Princip beschlossen.

Paris, 7. Nov. Der Proceß gegen den General Casafarelli, die Frauen Limouzin und Kattazzi und den Senator General d'Andlau, welcher letzterer wegen nicht entschuldigter Ausbleibens vor Gericht verurtheilt ist, hat heute Vormittag vor dem Gericht für Strafsachen begonnen. Die Borgeannten sind betrügerischer Handlungen und der Verführung zum Betrüge angeklagt. In der Anklage ist keinerlei neues Material enthalten. Im Verlaufe der Verhandlung gab der General Casafarelli seine geschäftlichen Beziehungen zu Frau Limouzin zu: er habe sich auf zwei Ordensgeschäfte eingelassen, aber allein aus dem Grunde, um Frau Limouzin gefällig zu sein und ohne irgendwelchen Geldgewinn davon gehabt zu haben, wenn er auch gehofft habe, hierbei Quellen zu finden, die es ihm ermöglichen, den Verlegenheiten, in welchen er sich befand, abzuheben.

London, 7. Nov. Die meisten Morgenblätter sprechen sich sehr beifällig über die Rede Kalnoth's in der ungarischen Delegation und namentlich über den Hinweis darauf aus, daß die Ziele Englands sich mit denen der verbündeten Mächte decken. Dieser Hinweis, sagt Daily Chronicle, bestärke die Ueberzeugung, daß England, obwohl es nicht thatsächlich an dem Bündnisse theilnehme, doch innerhalb des freundlichen Schutzes desselben stehe und erforderlichenfalls bereit sei, an der Erhaltung des Friedens mitzuwirken. „Daily Telegraph“ bezeichnet die Rede als das neueste Zeichen am politischen Horizont, welches bessere Friedensansichten für das kommende Jahr andeute.

Chicago, 7. Nov. Bei der Untersuchung der Zellen der verurtheilten Anarchisten wurden in Lingg's Zelle sechs gefüllte Bomben unter Zeitungen verborgen gefunden. Strengere Maßregeln bezüglich des Verfalls mit den Gefangenen wurden in Folge dessen getroffen. Der Referent des Obergericht's von Illinois hat den Repräsentanten der Vereinigten Staaten und den größten Zeitungen Europas den Text der Verhandlungen des Anarchisten-Processes zugestellt, um das Verfahren des Gerichtshofes darzulegen.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, gestern Mittag 12 Uhr, unsern lieben Gatten und Bruder

Wilh. Hub. Bude

in ein besseres Jenseits zu sich zu nehmen. Er starb, wohl vorbereitet durch andächtigen Empfang der h. Sacramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 64 Jahren.

Neuss und Mülheim a. d. Ruhr, den 7. November 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Das Begräbniß findet Dienstag Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Rheinstraße 32, aus statt, wozu höflichst eingeladen wird.

Am Mittwoch den 9. Nov. c.,

Nachmittags 3 Uhr, soll zu Uebersheim auf der Dorfstraße 1 Faseltschwein gegen Baarzahlung verkauft werden.

Erhard, Gerichtsvollzieher.

Alle, welche an den verstorbenen Herrn Theodor Ostermann Forderungen zu haben glauben, werden ersucht, solche bei dem Unterzeichneten binnen 8 Tagen anzumelden.

Neuß, den 8. Nov. 1887.
A. Eibern.

Pianinos kreuzsaitiger Eisenbau, höchste Tonfülle. Kostenfrei auf mehrwöchentl. Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Anzahlung. L. Herrmann & Co., Pianof.-Fabrik Berlin, Neue Promenade 5.

Eine reizende Schachtel! Enthaltend 25 Briefbogen u. 25 Couverts engl. fein Postpapier, für nur 50 Pfg. Empfehlen von Harenne & Co., Köln.

Besatz-Artikel.

Das Neueste in Soutache-Garnituren, Soutache-Besätze, Perl-Garnituren, Pelz, Krimmer, Plüsch, Sammet- und Federbesatz in allen Farben empfiehlt zu billigsten Preisen

Neuß, Büchel 48.

Jac. Spier.

Öffentlicher Verkauf.

700 Paar Filzschuhe u. Ledersiefel werden auf dem Martinsmarkt an der Kirche am 11. November zu jedem annehmbaren Gebote verkauft.
Martin Marsch.

Der billige Preis hat sie Allen zugänglich gemacht und diesem Umstand verdanken die Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen ihre heutige Beliebtheit als Haus- und Heilmittel bei Störungen der Verdauung und Ernährung. Erhältlich a Schachtel 1 M. in den Apotheken und achte man stets auf den Namenszug R. Brandt's. Die Bestandtheile sind außen an jeder Schachtel angegeben. Haupt-Depot **Einhorn-Apotheke, Köln.**

Der billigste Kalender für 1888

ist unfehlbar der soeben erschienene **Köln'sche**, Ladenpreis 20 Pfg., 128 Seiten Text mit 30 Bildern. Dieser Kalender zeichnet sich nicht bloß durch seine äußere gefällige Ausstattung, sondern auch durch einen gediegenen Inhalt aus. Außer dem vollständigen Kalenderium mit den monatlichen Arbeiten in Feld, Wiese und Weinberg, dem Märkteverzeichnis und vielen praktischen Tabellen, Gemeinnütziges u., enthält der Kalender in diesem Jahre eine populäre Jahres-Rundschau: Was gab es in der Welt Neues? (mit 8 Bildern), eine Humoreske: Dem Verdeckten fang Run, e tölsch Verjälche von W. Koch, Eine lustige und erste Epistel über das alte und neue Köln (mit 8 Bildern), eine Erzählung eines alten Kriminalbeamten: Der schlaue Dieb, eine größere Erzählung ersten Inhalts: Treu seinem Eide, von Leonz Niederberger, eine Humoreske: Der pfiffige Fuhrmann in Bildern ohne Worte, von E. Weggendorfer, Spielereien und Belustigungen, Schnaken und Schnurren, Preisrathsel u. s. w. Außerdem erschien:

Der kleine Kölner Sinkende Vote für 1888.

34 Seiten Text mit 6 Bildern. Preis 10 Pfg. Enthält ebenfalls das vollständige Kalenderium mit Wetterangaben nach dem 100jähr. Kalender, ein nach dem Datum geordnetes Märkte-Verzeichniß, die landwirthschaftlichen Arbeiten, Portofarif, Gewinnabelle, Zinsafeln, Belehrendes, Spielereien und Belustigungen, Anekdoten, Witbilder u.

Beide Kalender erschienen im Verlage von **Heinrich Theissing** in Köln und sind bei allen Buchhändlern, Buchbindern und Kalenderverkäufern zu haben, in Neuß bei **J. van Haag.**

Ein stadtkundiger Mann od. Knabe als Ausläufer und für leichte Arbeit gesucht von

Neuß. **J. van Haag.**

Jugendliche Arbeiter

zwischen 14 und 16 Jahren werden gegen Lohn von 1 M. 50 Pfg. pro achtstündige Schicht zum Eintragen von Flaschen gesucht. Kost u. Logis auf der Fabrik in eigenem Logirhause. Sonntags wird nicht gearbeitet.

Glasfabrik Gerresheim bei Düsseldorf.

Ein fleißiges Dienstmädchen für Küchen- und Hausarbeit per sofort gegen hohen Lohn gesucht. Wo, sagt die Exped.

Tüchtige Arbeiterinnen

auf Plastrons gesucht. **A. Schreitmüller.**

Frisches Pferdefleisch Joh. Cremer, Büttgerstraße 62.

Täglich weißer Sand am **Neuenhaus** bei Hülchrath.

Ein Pony

zu verkaufen. **Erkens & Co.,** Baumwollspinnerei und Weberei, Grevenbroich.

375,000 Thaler

zu 4—4 1/2 % zur Hyp. in Abzinsen für jezt oder später auszutun. Anträge zu richten an **Adolf Maas,** Köln, Voigtstr. 13.

Prämien-Loose.

Ankauf überall erlaubt. Die günstigst. v. all. Loosen. Jedes Loose gewinnt. M. baar 225,000. 22>180,000 4>165,000 9>150,000 u. Nächste Ziehung am 1. März 1888. Loose à 5 M. (List. u. Pto. 40 Pfg.) empfiehlt. **J. W. Hermann** in Mendenheim Bz. Köln.

Apotheken-Bitter M. 1.40 u. 80 Pfg. Schutz 99. Marke.

Bitterliqueur M. 1.40 u. 80 Pfg. **Wwe. J. Gummertsbach,** Neuß.

Ortsverband Büttgen.

Donnerstag den 10. und Freitag den 11. d. Nachmittags, findet der Empfang der Düngebeträge bei dem Rentanten **M. Josten** statt.

Dr. med. Heubes

Special-Artz für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, früher Assistenzarzt an der Universitäts-Frauen-Klinik zu Marburg.

Crefeld, Louisenstr. 132. Sprechstunde: Vorm. 8—10 Uhr. Nachm. 3—4.

Kautschuk-Stempel.

Kapselstempel von M. 2.75 an. **Medaillon** mit Bild, an der Uhrkette zu tragen, von M. 2 an. (incl. Carton und Farbe.)

Automaten (Taschenstempel) von 2 M. an.

Federhalter mit Bleistift, Bleistift und Stempel, von M. 2.25 an. (incl. Carton und Farbe.)

Handstempel von M. 3.50 an (incl. Stempelfarben und Farbe.)

Datumstempel (Handstempel a M. 7) (Selbstfärbend a M. 13.50). (incl. Farbe u.)

Selbstfärbestempel (ohne Datum) von M. 6 an empfiehlt die

Expedition der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Weimar-Lotterie.

Ziehung am 17.—20. December.

Loose à 1 Mk. zu haben in der Expedition dieser Zeitung.

Mey's Stoffen und Papierwästel anhaltendste, Vortheilhafteste, Taschentücher, Feuerzeuge, Körben, Kämme, eiserne u. andere Gegenstände, anker, Spatzenhöcker, Hosenränder, Knöpfe an billig bei **Harenne & Co., Köln.**

Nr. 254

Ne

Erscheint täglich, m (Samstags 2 Blät Preis pro Quartal: 1 wärts an der Post a

Fruchtpreise

Weizen, neuer hies. 1. L. a 100 Kilo 12. Landroggen neuer 1. a 100 Kilo 12. Gerste (Winter-) a 100 Kilo 12. Buchweizen a 100 Kilo 12. Preise unverändert. Rüböl per 100 Kilo 12. Rüböl per 100 Kilo 12. Gereinigtes Öl per 100 Kilo 12. Kleien a 50 Kilo 12. Rüböl unverändert.

Berlin, 7. Nov. Kaiser'sch schreibt in tag Vormittag emp brachten Nacht den der Wache auch am m Laufe des Tage einen des Staatsfisc

□ **Berlin, 7.** und seine Beschüsse der Preßerörterungen Freunde oder Begne den die Beschüsse höchst gewichtvoll ge hingekelt. Zu den des Rathes gehört

Nordd., und Jodann und Reichsb., wöh and auch die nation wie an den Weigle Kritik üben. Die W in diesem Falle, in weber ganz für aus os. Nicht für aus mmer um Inter

44) Troph der Abnei Herren Melville, Ba häufiger vom Spielti Erwin ein eifriger L zu bewegen war, ihn rauf an, Armandine laden zu lassen.

Auf Erwin's Wn bald musikalische Ma gab. Er wurde dann bewundern, welche si als habe er, der ent mit Alfred die nati In keinem Hause musiciert, als in dem sein von Melville da Ihre Vereitwillig ohne jedoch Alfred m nen. — Es war nich Bemühungen Madam einer oder der andere Bewerber um Arman zu verschmähen, da sei große, vom Fideicom dabei besäße er ein v fer für ihre heilsüßi Armandine selber n dran war. Sie bem Nähe zu bringen, an gütlich.

Es langweilte Ar interessanter fand, als munteren Erwin zuge er nie eifersüchtig wu toskettirte, machte sie gerathen, sich noch an Küssen, der ihr sehr konnten, was ihm an abging.